Sonnabend, den 11. December 1880. S. PAULO Numero 97.

Abonnementspreise:
12 Milreis pro Anno.
Abonnements unter 6 Monate werden nicht angenommen.

Anzeigen werden mit 100 rs. per Zeile berechnet.

Literarische Beiträge gemeinnützigen Inhalts werden unentgeltlich aufgenommen.

Vorausbezahlung.

Germania.

Deutsche Zeitung für Brasilien

EIGENTHUM EINER DEUTSCHEN ACTIEN-GESELLSCHAFT.

Verantwortlicher Herausgeber: G. Trebitz.

Agenturen:
Santos: Manoel Evaristo do Livramento R. S. Antonio 7.
Campinas: Glatthardt & Stern
Rio Claro: Hr. F. Vollet
Piracicaba: Hr. B. Vollet

Solide Agenten für andere Orte erwünscht

Jahrgang III. Erscheint zweimal per Woche. Redaction: Rua 25 de Março 101 A.

Historischer Kalender.

11. December.

1718. Karl XII., Kön. v. Schweden, — bei der Belagerung von Friedrichshall (in Norwegen) an die Brustwehr im Laufgraben gelehnt, — wird Abends 9 Uhr von einer Falkonetkugel, wahrscheinlich eines Meuchelmörders, an den Kopf getroffen. Mit seinem Tode verschwindet Schweden aus der Reihe der Grossmächte.

1868. Schlacht von Avahy.

12. December.

1521. Sixtus V. (Felix Peretti, der als Knabe die Schweine hütete), der grösste unter den Päpsten der drei letzten Jahrhunderte, zu Grotte a Mare in der Mark Ancona von armen Eltern geboren.

1791. Marie Louise, Erzherzogin von Oesterreich, Kaiser Napoleons I. Gemahlin, geboren.

1870. Capitulation von Pfalzburg.

13. December.

1769 starb Christian Fürchtegott Gellert, Professor der Philosophie in Leipzig, Fabel- und Liederdichter.

14. December.

1254. Ottokar, König von Böhmen, tritt mit einem Heer seinen Kreuzzug nach dem heidnischen Preussen an, woselbst er die nach ihm benannte Stadt Königsberg gründete. Unter den Rittern seiner Begleitung befand sich auch Rudolph von Habsburg.

1799. George Washington, Feldherr u. Präsident d. nordamerik. Freistaaten, gestorben.

Zur Auswanderungsfrage.

III.

Wenn wir in unserem letzten Artikel die Ansicht aussprachen, dass die deutsche Regierung die Organisation der Auswanderung in ihre Hand nehmen sollte, so wollten wir damit nicht etwa sagen, dass es der Regierung nur irgendwie möglich sein könnte, dem Willen des Auswandernden in Bezug auf das Zielland entgegen zu treten. Wer wollte wohl der grossen Menge von Europamüden ein bestimmtes Reiseziel vorschreiben? Wer könnte wohl den Strom der Auswanderung von den Vereinigten Staaten abziehen und ihn nach einem Lande dirigiren, in welchem das Deutschthum rein und voll erhalten bleibt und in welchem die aufblühenden Colonien in doppelter Beziehung für ihr Vaterland heilsam sein könnten? — Nur dadurch, dass auf irgend einem Theile der Erde der Auswanderer den vollsten Schutz von Seiten seiner Regierung findet, nur dadurch, dass er in regelmässiger, geschäftlicher Verbindung mit seinem Vaterlande stehen kann und dass es ihm möglich gemacht wird, sich im fremden Lande und selbst als Bürger desselben als Kind seiner Heimath zu betrachten, wird es möglich sein, ihn nach jenem Punkte hin zu leiten, an welchem er alle diese Vortheile für sein weiteres Leben findet.

Es würde nun aber mit grossen Schwierigkeiten verknüpft sein, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein günstiges Terrain für die Concentrirung der deutschen Auswanderer zu gewinnen. Nur dort, wo er der fremden Nation in vieler Beziehung überlegen ist, wird der Einwanderer seine nationalen Eigenthümlichkeiten behalten können, wohingegen er dort, wo er als Schüler aufzutreten gezwungen ist, sehr bald seinen Nationalcharakter verlieren muss. Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, dass die Deutschen, welche in den Vereinigten Staaten ein zweites Vaterland gefunden haben, selbst wenn sie wollten, nicht mit Deutschland in geschäftlichen Verkehr treten könnten, da Nordamerika in fast allen Zweigen der Industrie und selbst des Ackerbaues auf einer der ersten Stufen steht. Leicht erlernt in diesem Lande der deutsche Einwanderer die fremde Sprache und gewöhnt sich, einmal eingelebt, sehr bald, „Amerikaner" zu sein. Ihm ist das Vaterland fremd, er ist in jeder Beziehung ein anderer Mensch geworden, und macht er auch oft schwache Anstrengungen, seine Gewohnheiten und Sitten auf seine neuen Verhältnisse zu übertragen, so ist er doch factisch für Deutschland verloren.

Ganz anders hingegen liegen die Verhältnisse in Südamerika. Hier hat er weniger zu erlernen, hier braucht er nur seine Kenntnisse zu verwerthen und seine Arbeit den Verhältnissen anzupassen, so wird es ihm nicht schwer sein, sich in diesen mit so unendlichen Reichthümern gesegneten Lande alles Das wieder zu erringen, was ihm die Heimath lieb und theuer machte. Hier erlernt er, und das ist zu betonen, die Sprache weit schwieriger, ist deshalb gezwungen, hauptsächlich mit seinen Landsleuten zu verkehren und, da die hiesige Industrie mit wenigen Ausnahmen auf einer ziemlich tiefen Stufe steht, seine Bedürfnisse durch Erzeugnisse des Auslandes, in erster Linie Deutschlands, zu decken.

Unter diesen Verhältnissen, schreibt hierüber Carl v. Koseritz, ist es klar, dass eine starke deutsche Einwanderung nach Südbrasilien ausserordentlich wichtig für den deutschen Handel und die deutsche Industrie sein muss, und das umsomehr, als der deutsche Auswanderer, der in Nordamerika der deutschen Industrie Concurrenz macht, hier noch lange Jahre hindurch einfacher Producent von Rohproducten bleiben wird, da noch viele Decennien verfliessen werden, ehe Brasilien aufhören kann, seine Rohproducte gegen die Erzeugnisse der Industrie der alten Welt auszutauschen.

Dieser Umstand ist gewiss nicht zu unterschätzen, denn der grösste Theil der Deutschen, die nach Nordamerika gehen, consumiren dort keine deutschen Waaren, sondern tragen mit ihrer Arbeit noch dazu bei, die nordamerikanische Industrie zu heben und der deutschen Concurrenz zu machen, nicht etwa auf den amerikanischen Märkten, wo deutsche Waaren fast gar keinen Platz finden, sondern auf den deutschen, wo heute

FEUILLETON.

Der Zigeuner.

Novelle von Friedrich Friedrich.

In dem Wirthshause des Dorfes war Tanz. Die jungen Burschen schwenkten ihre Mädchen so lustig, als ob eine Hochzeit wäre. Die war nun freilich nicht, allein was fragten die Tanzenden darnach. Es war junges Blut, das tanzt, um zu tanzen, und ist es auch nur nach einer Violine, einer Klarinette und einem Bass. Mehr gab es nun hier auch nicht, aber durch die offenen Fenster drang die Frühlingsluft weich und warm, draussen in den Zweigen sangen die Vögel lustig, der Himmel breitet sich über das Wirthshaus und das ganze Dorf, über Flur und Wald, rein und blau aus — das stimmte die Gemüther heiterer, als ob noch zehn Klarinetten ihren schrillen Ton hätten erschallen lassen.

Kaum war ein Tanz beendet, so wurde auch schon wieder ein neuer bestellt. Die Musikanten hatten eine schwere Aufgabe, allein darum kümmerten sich die Tanzenden nicht. Sie sind nicht mehr als musicirende Maschinen mit lebendigen Armen und Lungen.

Endlich wurde es dem Klarinettisten aber doch zu viel, der Athem ging ihm aus, und ohne Athem bläst es sich schlecht. Er legte sein Instrument nieder und bog sich erschöpft auf seinen Schemel zurück; seine Lunge hatte schon längst einen tüchtigen Stoss erhalten, und den Bauerburschen zu Liebe wollte er ihr doch nicht den letzten Rest geben.

Die Violine und der Bass versuchten eine Zeit lang die Musik allein fortzusetzen, das ging indess schlecht. Der Violinspieler war ein junger Mann und vermochte nicht Takt zu halten, und der Bassist konnte es allein nicht machen, mochte er auch streichen, dass ihm der Arm zitterte. Auch sie hörten deshalb plötzlich mitten im Tanze auf.

Ein junger, schlank gewachsener Bursch trat, mit seiner Tänzerin an der Hand, an den Musikantentisch heran.

„Nun, was gibt's, dass Ihr so plötzlich einhaltet?" rief er, „der Tanz ist noch nicht zu Ende!"

„Es geht nicht mehr!" erwiderte der Klarinettist, ein bereits bejahrter Mann. mit halb trotziger und halb erschöpfter Stimme. „Ich habe fünf Kinder, aber nur eine Lunge, und wenn diese zum Kukuk fährt, so ist Niemand da, der die Meinigen ernährt. Das geht schon den halben Tag wie eine Hetzjagd, und ich bin nicht ehrgeizig genug, um über eure Beine den Sieg davon zu tragen!"

„Thorheit, Alter!" rief der Bursch lustig, „Ihr habt morgen Zeit genug, Euch zu erholen! Hierfür mögt Ihr Eurer Lunge etwas zu Gute thun — das stärkt! Nun spielt — spielt!

Er warf ein Geldstück auf den Tisch und stellte sich mit seiner Tänzerin wieder zum Tanze auf.

Der Klarinettist warf einen halb freudigen, halb traurigen Blick auf das Geldstück, stiess einen schweren Seufzer aus, ergriff sein Instrument wieder, die Violine und der Bass folgten ihm, und der Tanz begann von Neuem.

Der Bursch stampfte fest und lustig mit dem Fusse auf.

„Hussah!" Nun gings.

„Er ist doch ein Blitzkerl, der Peter Karsten!" bemerkte ein alter Bauer, der den Tanzenden zuschaute, zu seinem Nachbar. „Immer lustig! Ist es nicht, als ob er den Musikanten neue Arme geschaffen hätte? Schaut, wie sie wieder streichen und blasen!"

„Er lässt was drauf gehen", erwiderte der Andere, „wo er tanzt, leidet der Wirth und die Musikanten keine Noth."

„Und kaum ist er einige Tage im Dorfe", fiel der Erstere wieder ein, „so hat er sich bereits das hübscheste Mädchen ausgesucht. Schon vier Tänze tanzt er mit des Müllers Marie, und auch das Mädchen scheint ihn gern zu haben; seht, das lacht in einem fort."

Der Zweite machte ein bedenkliches Gesicht.

„Des Peters Schmiede ernährt zwar ihren Mann," sprach er, „allein ich glaub', der Müller sammt seinem Mädchen wollen doch höher hinaus. Der Müller brüstet sich mit seinem Reichthum, und aus der Mühle hat schon mehr als ein Bursch einen Korb heimgetragen."

„Haha! Das macht, weil die Mühle mitten im Weidengebüsch liegt, da ist es leicht, Körbe zu flechten", lachte der Andere. „Endlich muss aber doch der Rechte einmal kommen, wenn das Mädchen nicht sitzen bleiben will, und das ist auch nicht nach dem Sinne des Müllers. Der Peter ist ein schmucker Bursch, er hat sein gutes Brod — vielleicht glückt es ihm! — Hat sich nicht auch dein Junge so was wie einen Korb aus der Mühle geholt? — Es ist davon gesprochen worden."

„Ich weiss nichts davon und die Leute schwatzen viel," entgegnete der Andere, verrieth indess durch den unwilligen Ton, mit dem er die Worte sprach, dass er sich getroffen fühlte. „Mich ver-

die wichtigsten Industriezweige Deutschlands unter amerikanischer Concurrenz zu leiden haben.

Hier ist es anders: Der Einwanderer wird auf Hunderte von Jahren hindurch auf die Ausbeutung der natürlichen Reichthümer und auf die Production von Rohstoffen angewiesen sein, denn Südbrasilien tritt eben erst aus dem Stadium der Viehzucht in das des Ackerbaues über und er consumirt hier fast ausschliesslich deutsche Waaren, d. h. also, er bleibt Lieferant und Abnehmer des Stammlandes, während er andererseits zur Hebung des Reichthums seines Adoptivvaterlandes beiträgt.

Und so können wir auch aus vollem Herzen dem Ausspruch des Schreibers obiger Zeilen beistimmen:

„Statt des bisherigen Indifferentismus wäre es zweckdienlicher und sicherer, die Lösung der wirthschaftlichen Schwierigkeiten der Gegenwart durch eine vernünftige Leitung der deutscheu Auswanderung nach Südbrasilien und ähnlichen Gegenden anzubahnen, wo sie dem Vaterlande nicht entfremdet wird, sondern für alle Zeiten ein wichtiger Factor des internationalen Wohlstandes bleibt!"

Ausländische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Ueber die interessante Thatsache, dass keine Wundererscheinungen mehr auftreten, theilt ein freisinniger Katholik, der in Rom mit hochgestellten Geistlichen verkehrte, der „Magd. Ztg." Folgendes mit: Papst Leo XIII. hat sich die Wundererscheinungen verbeten. Nicht als stände der h. Vater in so nahem Verkehr mit abgeschiedenen Heiligen, dass er sie in ihrem Verhalten zu bestimmen vermöchte, allein Leo XIII. hat doch die Jesuiten einigermassen in äusserlicher Zucht, und weil sie allen Unfug inscenirten, der auf dem Gebiete der Wundererscheinungen vorgekommen war, so sind sie jetzt zur Zurückhaltung genöthigt. Der jetzige Papst ist nicht etwa ein freisinniger, aber ein kluger Mann, der genau zu übersehen vermag, wie viele üble Nachrede den Ultramontanen die Vorgänge von Lourdes und Marpingen eingebracht hatten, vom Scandal in Dietrichswalde ganz zu geschweigen. Es bleibt wichtig auf den Zusammenhang hinzuweisen, der zwischen der jeweiligen päpstlichen Politik und der jesuitischen Praxis besteht. Der Papst gebietet den Jesuiten Zurückhaltung, und nirgends öffnet sich ein Quell, nirgends weint eine Statue, nirgends geräth eine Jungfrau in Verzückungen. In der Welt der ultramontanen Wunder herrscht absolute Ruhe. Zum guten Theil haben hierzu die Marpinger Prozessakten und die preussischen Füsiliere beigetragen, die den Befehl erhalten hatten, das ganze Gebiet der Wundererscheinungen zu umstellen und dasselbe vorsorglich abzusuchen. Wegen der grossen Nüchternheit, die den Papst Leo beherrscht, ist der Unterschied zwischen seinem und dem Regiment des verstorbenen Papstes sehr erheblich, und wie er nichts thut, sich als unfehlbar zu erkennen zu geben, so wehrt er groben Wahnvorstellungen. Immerhin etwas Erfreuendes und Anzuerkennendes.

Italien.

— Von Rom wird berichtet, dass der hl. Vater bedenklich erkrankt sei, wogegen die clericalen Blätter dies in Abrede stellen. — Im Vatikan wurde der Cardinal Jacobini von Wien erwartet, um als Secretär an Stelle des verstorbenen Cardinals Nina zu treten.

Nordamerika.

— Grosse politische Aufregung herrscht in Denver City (Colorado). Ein Pöbelhaufen griff das chinesische Quartier an, zerstörte mehre Häuser, tödtete zwei Chinesen und verwundete mehrere andere. Auch wurden viele Neger angegriffen. 300 Polizisten wurden zur Aushülfe eingeschworen, allein sie kamen nicht mehr zur Thätigkeit, da der Pöbel sich gegen Mitternacht zerstreute.

Eine spätere Nachricht meldet: Die Unruhestifter in Denver City plünderten mit wenigen Ausnahmen sämmtliche chinesische Häuser in der Stadt. Zwei der Unruhestifter wurden leicht und einer schwer verwundet. Ein Chinese wurde gehängt. Tausend bewaffnete Bürger thun Polizeidienst, um weitere Unruhen zu verhindern.

— Medicin, Jurisprudenz und Theologie besitzen in den Vereinigten Staaten eine hübsche Anzahl Vertreterinnen: 350 Damen, mit Diplom oder beglaubigtem Zeugniss versehen, widmen sich der praktischen Heilkunde, 420 üben die Zahnheilkunde aus, 68 predigen das Wort Gottes, aber nur 5 plaidiren vor Gerichtshöfen. Trotz aller Gewandtheit der weiblichen Zunge, trotz sprichwörtlicher weiblicher Verschlagenheit und Scharfsinns, scheint doch die Rechtspraxis die schwächste Seite der Damen zu sein.

Australien.

Nachrichten aus Neu-Caledonien melden, dass wieder ein religiöser Kampf zwischen den Eingeborenen zu Mare stattgefunden hat. Wie berichtet wird, haben die Katholiken die Protestanten herausgefordert, am Sonntage zu kämpfen, anfänglich vergebens; am nächsten Tage aber begannen die Feindseligkeiten und wurden 22 der katholischen Eingeborenen getödtet.

Von der Westküste.

— In Bezug auf die Expedition des chilenischen Generals Lynch berichtet die „Patria" von Montevideo, dass der den Peruanern zugefügte Schaden an öffentlichen Gebäuden, Fazenden sowie an Privat-Eigenthum enorme Summen repräsentirt. Es betragen die zugefügten Verluste, Zerstörungen an Eigenthum etc., in Chimbote 2,600,000 Pesos fortes, in Supe 600,000, in Paita 500,000, in Chicama 500,000 Pesos fortes; dazu kommt noch die Zerstörung der Brücke in Chicama, welche 1 Million Pesos kostete und 24 Bogen enthielt, von denen die Chilenen 21 in die Luft sprengten. Ausserdem erhoben sie Contributionen an Geld von mehr als einer halben Million, sowie ebenso viel an Waaren und sonstigen Artikeln.

— Man erwartet täglich den Angriff auf Lima. Wie verlautet, sollen die Peruaner die Umgebung dieser Stadt unterminirt haben, um bei einem Sturm auf dieselbe unter den Füssen der Feinde Minen auffliegen zu lassen. Die Chilenen ihrerseits versehen sich nun mit Brandraketen und petroleumgefüllten Bomben, um Lima in einen Aschenhaufen zu verwandeln. Dabei beschwert man sich noch immer gegenseitig über Verletzung der Kriegsregeln und des Völkerrechts!

— Nachrichten vom 20. v. M. besagen, dass die 1. Division (ca. 8000 Mann) unter General Villagran in Pisco, etwa 50 Leguas von Lima, eingetroffen sei und von der ganzen Comarca Besitz ergriffen habe.

— Chile lässt in England noch ein schweres Panzerschiff und zwei Corvetten bauen.

Notizen.

Vorschlag. Die „Provincia" macht der Munizipalkammer den Vorschlag, die innerhalb der Stadt gewisse Plätze, Gärten etc. einschliessende Mauern, Lehmwände (sog. Taipas) und dergleichen Einfriedigungen, die alle mehr oder weniger einen unschönen Anblick gewähren, mit einer Steuer zu belegen. Die Munizipalkammer würde durch Einführung einer solchen Steuer, die je nach der Oertlichkeit und dem Umfang des Steuerobjects in mehrere Classen getheilt werden könnte, eine nicht zu verachtende Einnahme erzielen, anderntheils aber, was die Hauptsache ist, zur Verschönerung der Stadt beitragen, da hierdurch manche alte hässliche Wand mit ihren Cupimnestern zum Abbruch gelangte.

Ernennungen. Auf dem vom Centralverein für Handelsgeographie und Förderung deutscher Interessen im Auslande veranstalteten Congress, welcher am 26. October in Berlin seine erste Sitzung hielt, wurde der Redacteur der „Deutschen Zeitung" in Porto Alegre, Herr Carl v. Koseritz, zum Ehrenmitgliede, sowie der Consul Dörffel in Joinville zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

In Rio hat sich eine Commission gebildet, um Vorbereitungen zur Beobachtung und zum Studium des Durchgangs der Venus durch die Sonne zu treffen, welcher am 6. Dec. 1882 stattfinden wird. Dasselbe Schauspiel wird sich nicht eher wiederholen, als im Jahre 2004. Diese Commission hat Herrn Conselheiro João Alfreda Corrêa de Oliveira zu ihrem Präsidenten erwählt und beauftragt, mit allen amerikanischen Observatorien, insbesondere mit denen der Vereinigten Staaten und Chile, in Verbindung zu treten. Die Unkosten sind auf 100 Contos veranschlagt, von welchem 1 Drittel durch öffentliche Subscription beschafft und der Rest von der Regierung übernommen werden soll.

---

langt auch nicht nach der Verwandtschaft mit dem Müller. Der spielt den Herrn so lange er lebt, und wenn sein künftiger Schwiegersohn nicht nach seiner Pfeife tanzen will, so wird es wenig Frieden zwischen ihnen geben. Auch das Mädchen würde nicht für meinen Jungen passen, der muss eine Frau haben, die ihm bei der Arbeit tüchtig zur Hand geht."

„Wär mein Junge nicht längst verheirathet", fiel der Erstere ein, und die Marie möchte ihn, ich hätte nichts dagegen. Sie ist ein schmuckes Mädchen und bekommt einst mehr, als wir Beide zusammen haben. Schau, wie der Peter sie beim Tanze schwingt! Ich sag', die Beiden passen doch zu einander!"

Der junge Bursch tanzte in ausgelassener Lust an ihnen vorüber. Seine Gestalt war elastisch in allen ihren Bewegungen, sein Gesicht vom Tanzen geröthet, und aus seinen blauen Augen leuchtete ein leichter, ewig lustiger Sinn hervor.

Sein Vater hatte die Schmiede des Dorfes für ihn gekauft, er war erst wenige Tage in dem Dorfe, allein schon fühlte er sich heimisch darin und hatte mit den meisten Burschen bereits Freundschaft geschlossen. Die Tochter des Wassermüllers hatte er an diesem Tage zum ersten Mal gesehen, die Burschen hatten ihn vor dem Mädchen, welches unstreitig das schönste im ganzen Dorfe war, gewarnt, weil es den Kopf allzu stolz trage und hoch hinaus wolle; das hatte ihn indess nicht gehindert, mit Marie zu tanzen, und er hatte sie keineswegs so stolz gefunden. Sie war ihm freundlich und artig entgegen gekommen, sie lachte in voller Lust, wenn er mit ihr tanzte — das konnte doch nur daher kommen, weil er ihr besser gefiel, als die anderen Burschen, die freilich noch nicht so viel von der Welt gesehen hatten, wie er, und sich weniger leicht zu bewegen wussten.

Das hob sein ohnehin nicht geringes Selbstbewusstsein, und doppelt fest trat er beim Tanzen auf, doppelt hoch schwang er seine Tänzerin.

Wieder war der Tanz zu Ende. Erhitzt und erschöpft wollte er sich auf einer nahen Bank niederlassen, da erscholl auf einmal der halb unterdrückte Ruf:

„Der Ferenz! Der Ferenz!"

Die Mädchen und Burschen wichen scheu von der einen Seite des Tanzbodens zurück und blickten sich halb verlegen, halb ängstlich um. Peter begriff dies nicht, fragend sah er umher und erblickte in dem Halbdunkel, dicht an die Wand gedrängt, einen Burschen, der regungslos dastand und seine dunkeln, fast glühenden Augen starr auf ihn und seine Tänzerin gerichtet hielt.

Es war eine kaum mittelgrosse, schlank gewachsene, fast zierliche Gestalt von einigen zwanzig Jahren. Die schwarzen, funkelnden Augen, die schwarzen Haare und die gelbe Farbe seines Gesichts gaben ihm etwas Auffallendes. In seinen Zügen lag ein halb trauriger, melancholischer Ausdruck, nur seine Augen blickten trotzig, fast drohend.

„Der Ferenz! Der Ferenz!" wiederholten einige Stimmen fast flüsternd, und Marie suchte Peter mit sich fortzuziehen.

Der Bursch, auf den Aller Augen gerichtet waren, bemerkte, wie Alle scheu vor ihm zurückwichen, und ein spöttisches, bitteres Lächeln flog um seinen Mund hin. Noch immer stand er regungslos da, sein Auge glitt über die Anwesenden, als ob er jeden derselben sich genau einprägen wollte, dann wandte er sich mit einem spöttischen Blicke der Thür zu und war im nächsten Augenblick vom Tanzboden verschwunden. Erst als er sich entfernte, fiel die Leichtigkeit und Biegsamkeit jeder seiner Bewegungen auf; er trat sicher auf, und trotzdem vernahm man keinen seiner Tritte.

Peter verstand von dem Allen nichts.

„Wer ist der Bursch?" fragte er seine Tänzerin.

„Du kennst ihn nicht?" entgegnete Marie, „es ist der Ferenz!"

„Ich habe ihn nie gesehen; auch sein Name ist mir unbekannt. Was ist er?"

„Ein Zigeuner ist er", gab Marie, die ihren anfänglichen Schrecken überwunden hatte, zur Antwort. „Ein Bursch, der nur allzu übel berufen ist, so dass Niemand mit ihm zu schaffen haben mag. Wo er hinkommt, gibt es jedesmal ein Unglück, und ist es nicht sogleich, so doch einige Tage später."

Peter lächelte unwillkürlich. Marie bemerkte es.

„Du glaubst mir nicht", fuhr sie fort. „Es ist nicht das erste Mal, dass er sich mitten unter uns drängt. Plötzlich ist er da, und Niemand hat ihn kommen sehen.

„Weshalb vertreibt Ihr ihm denn nicht die Lust, auf den Tanzboden zu kommen und die Mädchen zu erschrecken?" fragte Peter. „Ein Zauberer wird er wohl nicht sein — wenigstens sieht er nicht darnach aus.

„Du lachst, weil du ihn nicht kennst", erwiderte einer der Tänzer. „Wir haben früher so gedacht, wie du, und doch können wir gegen ihn nichts ausrichten, denn er ist stärker als irgend einer unter uns, so schwächlich er aussieht. Auch du würdest ihm nichts thun, Peter!".

Telephon in Rio. Wie ein Rioer Blatt meldet, besteht in den Vereinigten Staaten eine Gesellschaft, welche bereits in verschiedenen grossen Städten die Einrichtung telephonischer Leitungen besorgt und auch für Rio einen gleichen Auftrag übernommen hat, wonach die ganze Stadt in telephonische Verbindung gebracht werden soll. Vor mehreren Tagen sind mit dem Dampfer „City of Rio de Janeiro" die dazu nöthigen Apparate und sonstiges Material sammt dem erforderlichen Personal eingetroffen, und sobald die gesetzlichen Formalitäten gegenüber der Regierung erfüllt sind, sollen die Arbeiten in Angriff genommen werden.

Lotterie. Nach einem hier umlaufenden Gerücht sollen bei der grossen Rio-Lotterie auch bereits Billetfälschungen (Duplicate von Nummern) zum Vorschein gekommen sein. Für die Lotterie-Commission und die zahlreichen hoffnungsvollen Theilnehmer wieder eine grosse Verlegenheit und Sorge.

Campinas. Herr Joh. Ant. Bierrembach bewilligte bei Gelegenheit eines Familienfestes volle Freigabe, ohne irgend welche Entschädigung, seines Sklaven Pedro, Hutmacher. Wenn auch dieser Act an und für sich schon löblich und anerkennenswerth ist, so verdient doch die Art und Weise, und namentlich die von Hrn. Bierrembach in Gegenwart seiner Familie und anderen Verwandten gehaltene Ansprache an seinen Sklaven erwähnt zu werden, welche ebenso von der edlen Gesinnung dieses Herrn zeugt, als sie den Sklaven ehrt. Sie lautet:

„Pedro, du bist seither stets ein braver und rechtschaffener Mensch gewesen; ich erkenne dies an und bin dir sehr verbunden für diese guten Eigenschaften, die einzigen, welche den Menschen in der Gesellschaft adeln. Dein Zusammenleben mit der grossen Welt würde Dir wenig Anerkennung gewähren, denn für sie würde es schwer sein, dich in der Nähe kennen zu lernen. Ich aber kenne dich und weiss die Hingebung und treuen Dienste zu schätzen und zu ehren, die du mir und meiner Familie geleistet hast. Meine Tochter Caroline ist heute 12 Jahre alt und soll deine Befreierin sein. Empfange aus ihrer Hand deinen Freibrief und von mir den Titel eines Freundes. Unser Haus wird dir stets offen bleiben. Das dir gehörige Geld, welches du erspart hast, und von mir zu deinem Nutzen angelegt wurde, befindet sich in einem hiesigen Bankhause zu 6 Procent Zinsen und steht zu deiner beliebigen Verfügung. Schliesslich habe ich für dich noch den Rath oder vielmehr die Bitte: Mögest du küftig als freier Mann durch dein Leben und Thun nie das gute Urtheil und die günstige Meinung widerlegen, welche ich von dir erlangt habe, da du Sklave warst. Ich wiederhole: Dieses Haus wird dir stets offen bleiben."

Intelligenz. Unter dem Titel „Os trabalhadores livres e os escravos" bringt die „Gazeta de Noticias" vom 1. Dec. einen sonst ganz gut geschriebenen Artikel über die grossen Viehzüchtereien Südbrasiliens, welcher der Arbeit der Freien, im Gegensatz zu der von Sklaven verrichteten, die günstigsten Zeugnisse ausstellt. Der Verfasser versteigt sich nun aber auch zu dem Ausspruch, dass es dem in Rio Grande do Sul so stark vertretenen deutschen Elemente an „Intelligenz" fehle, die Arbeit des Schlachtens, Einsalzens u. s. w. zu verrichten. Wir können nicht umhin, dem Herrn Verfasser insofern Recht zu geben, als wir glauben, dass die hiesigen eingewanderten Deutschen allerdings wohl nicht intelligent genug sind, das geistreiche Amt eines Viehtreibers versehen zu wollen, und vielmehr auch für die Zukunft ihre Thätigkeit auf andere Gebiete verlegen werden.

Revista Brazileira. Von dieser interessanten Zeitschrift ist uns das 6. Heft vom 1. Dec. zugegangen. In dem reichhaltigen Inhalt finden sich folgende Artikel:

I. Memorias posthumas de Bras Cubas (Fortsetzung), von Machado de Assis.
II. A Yara (phantastische Erzählung aus Pará) (Schluss), von Carneiro Vilella.
III. Estudos lexicographicos do dialecto brazileiro, von A. J. de Macedo Soares.
IV. Notas lexicologicas (Fortsetzung), von Manoel de Mello.
V. Lyra sergipana, von Sylvio Roméro.

Ein Jesuiten-Streich. Das „Jornal do Recife" schreibt: „In unser Bureau kam ein achtbarer hiesiger Kaufmann und zeigte uns einen Brief von seinem Geschäftsfreund im Innern der Provinz, datirt vom 25. v. M., von dessen vollkommener Glaubwürdigkeit er uns versichert und welcher folgende nette Geschichte erzählt:

Ein junges Mädchen aus armer, aber rechtschaffener Familie, welche im Begriff stand, sich zu verheirathen, wollte vorher zur Beichte gehen und begab sich deshalb zu dem Ortsgeistlichen, welcher mit einer gewissen Prahlerei sich als Anhänger und Vertheidiger der Jesuiten bekennt. Dieser fromme Mann, um der erwähnten Braut volle Absolution und den Segen der Kirche in genügendem Masse zuwenden zu können, verordnete ihr als Büssung, an einem von ihm bezeichneten Tage in den frühesten Morgenstunden die Capelle von S. Serafim auszukehren. Das arme unschuldige Opfer begab sich mit einem minderjährigen Mädchen aus ihrer Familie nach dem Tempel, um ihr Büssungswerk zu vollbringen. Bei ihrer Ankunft daselbst hatte sich schon ihr liebevoller Seelsorger eingefunden, welcher ihre jüngere Begleiterin fortschickte, um ein Gefäss für den Kehricht zu holen, dann über sie herfiel und, innerhalb des Heiligthums, bei dem Altar, trotz allen Widerstandes an ihr seine thierischen Gelüste befriedigte!"

In **Casa Branca** starb José Marques de Araujo in dem zarten Alter von nur 120 Jahren. Gott hab ihn selig.

Vermischtes.

Der Protest einer Dame. Fräulein Albertine Huber, die bekannte Vertheidigerin der Frauenrechte, veröffentlicht in einem Pariser Blatte folgendes Schriftstück: „Die Beschlagnahme meiner Möbel. Ich, die ich nichts bin, wenn es sich um Wahloperationen handelt, bin, wie es scheint, etwas, wenn es sich ums Zahlen handelt. Heute früh hat man meinen Hausrath mit Beschlag belegt. Weil ich für die Steuerleistungen, die man mir auflegt, die Ausübung meines Rechts verlange, weil ich nicht eine Summe bezahlen will, die ich nicht votirt habe und deren Verwendung ich nicht controliren kann, hat der Fiscus heute meinen Hausrath mit Beschlag belegt. Ich erhebe Einsprache gegen diese Beraubung durch eine ausschliesslich aus Männern zusammengesetzte Regierung, die mir mein Recht verweigert und mein Geld nimmt. Ich erkläre, dass ich in diesem Kampfe Aller gegen Eine nicht nachgebe und dass ich Gewalt erdulde.

Ehestandsglück in London. Ein engl. Parlamentsmitglied hat kürzlich folgende Statistik aus der Stadt London veröffentlicht: London zählt Frauen, welche ihre Männer im Stiche gelassen 1872; Männer, welche ihre Frauen verliessen 2872; geschiedene Eheleute 4720; Eheleute, welche mit einander in offenem Krieg leben 191,024; Eheleute, welche sich zanken, aber ihren Zwist verheimlichen 162,300; Eheleute, welche absolut gleichgültig gegen einander sind 510,152; anscheinend glückliche Eheleute 1102; relativ glückliche 135; wirklich glückliche Eheleute 6.

Der Jesuitenpater und der Teufel. In einem kleinen bairischen Städtchen hielt ein Jesuitenpater seine Sonntagspredigt, wobei er in die grössten Schimpfereien gegen die sogenannten Altkatholiken ausbrach, und behauptete, alle Angehörige dieser Partei seien Mörder, Diebe und Hallunken, und betheuerte diesen Ausspruch mit dem Schlusssatz: Der Teufel solle ihn holen, wenn es nicht wahr wäre.

Ein junger Brasilianer, welcher auf der Heidelberger Universität studirte, war mit seinem Diener, einem ächten afrikanischen Vollblutneger, auf Reisen begriffen; beide traten in die Kirche und nahmen, unbemerkt von dem Pater, unter der Kanzel Platz, als von derselben ein Buch herabfiel. Der Student beauftragte seinen Diener, das Buch dem Pater zu bringen, und dieser stieg die Kanzeltreppe hinauf.

Als der Pater Tritte hinter sich hörte, sich umsah und die schwarze Gestalt auf der Treppe erblickte, erinnerte er sich sogleich seiner Anrufung des Teufels, erschrak und rief: „Meine theuren Zuhörer, ich sagte eben, dass alle Altkatholiken Mörder, Diebe und Hallunken seien; ich muss jedoch erklären, dass es unter ihnen auch einige gute gibt!"

Da der Neger langsam weiter stieg, rief der Pater noch ängstlicher: „Unter den Altkatholiken gibt es sehr viele gute Menschen!"

Der Neger näherte sich dem Priester immer mehr und dieser rief in wahrer Todesangst: „Um die Wahrheit zu sagen: Alle Altkatholiken sind gut!"

Und als der Neger gar den Arm ausstreckte, um dem Pater das Buch zu geben, glaubte dieser, er werde schon ganz bestimmt vom Satanas erfasst, und rief in Verzweiflung: „Die Altkatholiken sind sogar weit besser als ich und Ihr Alle!" und fiel dann in Ohnmacht.

Neueste Nachrichten.

Washington, 7. Dec. Die Eröffnung des nordamerikanischen Congresses hat stattgefunden. Die Botschaft des Präsidenten betont die guten Beziehungen der Union zu den auswärtigen Mächten. Der Präsident erklärt unter andern, dass er Alles aufbieten werde, um die Handelsbeziehungen der Union mit Brasilien zu fördern und zu vervollkommnen. In Bezug auf den projectirten Canal durch den Isthmus von Panama sagt er, dass die Regierung die Verwirklichung dieses grossartigen Unternehmens wünsche und eine genaue Untersuchung anstellen werde über die Bedingungen und Mittel zur Ausführung desselben. Die Botschaft behandelt ausserdem noch mehrere Fragen von localem Interesse.

Newyork, 8. Die hiesige grosse Firma Arnel hat sich fallit erklärt. Dieselbe war eine der bedeutendsten wenn nicht die grösste in Bezug auf den Kaffeehandel.

Sammlung für die Ueberschwemmten in der Provinz Santa Catharina.

Bei Herrn Christoffel gingen ein: Von Herrn Miguel Menden 5$, Hrn. Peter Hammes 2$.

„Zum Kukuk, was ist denn mit dem Burschen! Ich begreif's nicht!" rief Peter fast unwillig. „Ich sage Euch, dass ich ihm nicht aus dem Wege gehen werde und dass ich ihn nicht fürchte. Ich bin schon mit ganz anderen Burschen fertig geworden und werde auch diesen Zigeuner beibringen, dass er mir ausweicht!"

Die Musik spielte wieder auf und Peter zog seine Tänzerin gewaltsam mit sich fort, allein die übrigen Burschen und Mädchen zeigten wenig Lust, ihm zu folgen. Es war eine Missstimmung über sie gekommen, welche sie nicht zu verscheuchen vermochten.

„Nun, soll ich allein tanzen? rief der junge Schmied endlich. „Ich begreife Euch nicht! Er weiss, dass Ihr Euch sämmtlich vor ihm fürchtet, und er ist schlau genug, dies zu benutzen. Das wird seine ganze Hexerei sein!"

„Nun, Peter," erwiderte einer der Burschen, die durch des Schmieds zuversichtliches und allzu selbstvertrauendes Benehmen unwillig berührt wurden, „ich wünsche dir, dass du ihm recht bald einmal begegnest. Du kannst uns ja dann erzählen, in welcher Weise du mit ihm fertig geworden bist — nur sei auf deiner Hut!"

„Es bedarf dieser Warnung bei mir nicht!" rief Peter. „Auch ich wünsche, recht bald mit ihm zusammen zu treffen, und werde es dann wahrlich nicht geheim halten!"

Er versuchte noch einmal, den Tanz wieder in Zug zu bringen, aber vergebens! Es war, als ob auf die lustigsten Gemüther sich plötzlich ein tiefer Schatten gelegt hätte.

Der Abend war hereingebrochen; Einer nach dem Andern entfernte sich, und auch Marie drängte zum Aufbruch.

„Ich werde dich begleiten", sprach Peter. „Lieber wäre es mir freilich gewesen, wir hätten noch einige Stunden lustig sein können. Allein können wir indess nicht tanzen."

Marie nahm sein Geleit an, da sie den Weg zu der entfernt gelegenen Mühle nicht gern allein ging.

Es war still ringsum, sobald sie das Dorf verlassen, denn wer hatte des Abends noch etwas auf dem Wege zur Wassermühle zu suchen?

Peter kannte keine Furcht. Des Vorfalls mit dem Zigeuner gedachte er bereits nicht mehr, denn all seine Gedanken waren mit dem Mädchen beschäftigt, das sich ängstlich an seinen Arm geschmiegt hatte.

Er war stolz darauf, Marie's Zuneigung so schnell gewonnen zu haben, obschon die Burschen des Dorfes sie kalt und abstossend geschildert. Und auf ihn selbst hatte nie zuvor ein Mädchen einen solchen Eindruck gemacht.

Zu dem Mädchen niedergebeugt, sprach er flüsternd zu ihm und hörte aufmerksam auf jedes seiner Worte.

„Darf ich dich auch in der Mühle besuchen?" fragte er.

„Warum nicht?" erwiderte Maria unbefangen, „wenn dir der Weg nicht zu weit ist", fügte sie scherzend hinzu.

„Zu weit?" rief Peter. „Und wenn die Mühle Stunden weit vom Dorfe entfernt wäre, so würde ich mit Freuden täglich diesen Weg zurücklegen!"

(Fortsetzung folgt.)

In Santos erwartete Dampfer.
Canova, von Rio, d. 10.
Cervantes, von den Südhäfen, d. 11.
America, von Rio, d. 11.
Copernicus, vom La Plata, d. 10.
Rio Negro, von Rio, d. 12.
Sud America, vom La Plata, d. 13.

Eingelaufene Dampfer (am 7. d.)
Kronprinz Friedrich Wilhelm, von Bremen, Capt. Kohlmann.

Kaffee. Santos, 7. Dec.
Der Totalverkauf in den letzten Tagen belief sich auf 16,000 Sack, zum Preise von 4$800 für die besten Sorten. Der Markt schliesst sehr matt.
Vorrath am 7.: — 93,000 Sack.

Kaffeepreise in Rio am 7. Dec.
Superior feiner 4$750—4$850 pr. 10 Kilo.
Gut 3$950—4$150 do.
Verkäufe 20,250 Sack.
Vorrath 280,000 ,,

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 11. Dec.
Ordentliche General-Versammlung.
Tagesordnung: Etwaige Vorschläge des Vorstandes, wie auch von den Mitgliedern.
(193)₂ **Th. Cordes,** II. Secretär.

DEUTSCHER TURNVEREIN
in S. Paulo.

Sonnabend den 11. December
Ausserordentliche Generalversammlung
im Turnlocale.
(194) **Der Vorstand.**

TIVOLI-GARTEN
an der Marca da Meia Legua.

Unterzeichneter theilt dem geehrten Publikum mit, dass das oben benannte Local seit Kurzem von ihm übernommen wurde. Es wird sein Bestreben sein, durch Verabreichung guter kalter Speisen und Getränke aller Art, sowie durch aufmerksame und reelle Bedienung seine werthen Gäste zufrieden zu stellen.

Die Kegelbahn
wurde einer genauen Reparatur unterworfen, wodurch dieselbe bedeutend gewonnen hat. Man findet ein

gutes Billard
sowie noch mehrere andere Spiele zu angenehmem Zeitvertreib. Die sorgfältige Unterhaltung der Gartenanlagen mit allen Bequemlichkeiten sichert den geehrten Besuchern einen angenehmen Sitz im Freien, wo sie an heissen Tagen Frische und Kühlnng finden werden.
(191)₂ **Peter Kauer.**

Kalender für 1881

Illustrirter Familien-Kalender,
Steffen's Volkskalender,
Rheinländischer Hausfreund,
Daheim-Kalender,
Spinnstube,
Reichsbote,
National-Kalender,
Lahrer Hinkender Bote,
Weber's Illustr. Kalender.

Paul Eberlein,
(189)₃ Rua S. Bento N. 65.

EDUARD GRAUERT
Commissions - und Consignations - Geschäft
Montevideo (Uruguay)
Adressiren: Correo N. 234.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Grammatica Elementar
da
LINGUA ALLEMÃ
methodo pratico para aprender a ler, fallar e escrever a lingua allemã
por
CARLOS BOLLE.

GLOBO-GAS
EINZIGES DEPOT
bei
H. LAPORT & C.
18 Rua da Imperatriz 18
S. PAULO.

Madame Marie Escoffon.
Das Geschäft besteht seit 1848 in Rio de Janeiro, unter Leitung der Madame
Camille Escoffon (Mutter).
Schnürleiber nach Mass für Damen, hypogastrische und hygienische Gürtel, sowohl für Damen in interessanten Umständen, als in Nachwehen. Specialität von Schnürleibern für Mädchen.
Man besorgt die Wäsche und Reparatur von Schnürleibern.
35 — Rua da Imperatriz — 35

Lahrer Hinkender Bote
1881
mit Prämienbild, ist wieder vorräthig.
Desgleichen
Weihnachtsbaum-Lichte
in der DEUTSCHEN EISEN-LOGE von
João Fischbacher,
(190)³, 51 Rua da Imperatriz 51.

E. HUSSON
Barbier und Friseur
48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.
Mein grosser Salon wird von der besten Gesellschaft frequentirt; drei höchst geschickte Angestellte stehen immer dem Publikum zur Verfügung. In guter Arbeit und Reinlichkeit kommt meinem Hause kein anderes gleich.

Die feinsten Parfümerien
aus den ersten Fabriken Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten, wie *Akinson, Rimmel, Lubin, Pinaud, Legrand* etc. immer auf Lager, sowie alle Sorten **Bürsten, Kämme, Rasirmesser, Scheeren** und viele Artikel, welche sehr zu

Geschenken
geeignet sind.

Perrücken
Flechten, Cachepeignes, Locken, halbe und ganze Chignons für Herren und Damen. Man besorgt alle Reparaturen sowie das Färben von Haaren
zu sehr billigen Preisen.
Die **besten Tincturen zur Färbung** von Kopfhaar und Bart, wie *Alens, Navarra, Dubarry, Maravilhosa, Kromotogèna, Hoide-Water* etc. etc.
48 — Rua de São Bento — 48
gegenüber dem Grande Hotel.

BERLINER STERN-BIER
in Kisten von 3 Dutzend.
Dieses ausgezeichnete Bier hat sich in kurzer Zeit wegen seines reinen und angenehmen Geschmacks eingebürgert und wird darum allen Liebhabern eines reinen Stoffes aufs Wärmste empfohlen. Alleiniger Importeur (187)₅
J. FLACH
Rua de S. Bento N. 63, SÃO PAULO.

RICHARD MATTHES
Rua do Hospicio N. 71, RIO DE JANEIRO
(186)₂ empfiehlt:

Grube, Charakterbilder aus der Geschichte u. Sage. Eleg. geb. 8$
Mignet, Geschichte der franz. Revolution 1780-1814. Illustr. Geb. 2$
Anstett's portugies. Sprachlehre, nach Ollendorff's Methode, mit Schlüssel, geb. 5$
Ploetz, Elementarbuch der franz. Sprache. Geb. 1$
Berthelt, Erstes Lesebuch nach der Schreiblese-Methode. Geb. 600 Rs.
Bumüller & Schuster's erstes Lesebuch. geb. 500 Rs.
Dr. Schuster's bibl. Geschichte für kath. Volksschulen. Geb. 1$
Sophie Scheibler's Allgem. deutsches Kochbuch für alle Stände. 25. Aufl. Geb. 4$
Bersch, Dr., Die Essig-Fabrikation. Mit Abbild. 3$
Schönberg, Populäres Handbuch der Spiritus- und Presshefe-Fabrikation. Mit 23 Abbild. 1880. 3$
Gaber, Die Liqueur-Fabrikation. Mit 12 Abbild. 2. Aufl. 4$
Fink, Praktisches Handbuch für Tüncher, Stubenmaler, Stukkatore und Gypser. Mit 226 Abbild. 4$
Berger, Die Lehre der Perspective in fasslicher Darstellung. 5. Aufl. 2$
König, Fr., die Theorie, Construction und Wirkungsweise der Pumpen. Mit Illustr. 3$500
Wilkens, Dr., Die Töpferei. 4. Aufl., mit Atlas, enthaltend 127 Abbild. 6$
Gräf, Der Drechsler der Neuzeit. Musterblätter modernster Drechslerarbeiten. 2 Bde. 8$
Schmidt, W., Das Beizen, Schleifen und Poliren des Holzes, Elfenbeins, Horns, Perlmutter und Knochen. 5. Aufl. Mit vielen Abbild. 3$500
Reineck, L., Der moderne Riemer, Sattler u. Täschner. 88 Muster in natürl. Grösse. 3$
Fürbringer, Hartmann's Handbuch der Metalldreherei. 3. Aufl. mit Atlas. 4$
Beckmann's Handbuch für Wagenfabrikanten. 4te Aufl. mit Atlas. 6$
Rudolphi, Die Geometrie und das geometrische Zeichnen in praktischer Anwendung. 1$200
Dr. Lucas, Die Lehre vom Baumschnitt. 3. Aufl. Mit 134 Abbildungen. 3$
Ernst, P., Der Bautischler, Tabelle zur Berechnung der Kosten für die Bauarbeiten des Tischlers nach dem Metermasse. Geb. 1$
Behse, Der Bau der hölzernen Treppen. 1$
,, Der Bau massiver Treppen. 1$500
Romberg, Dr., Praktisches Handbuch für Bautischler. Mit 48 Kupferstichen. 3$
Lange, A., Die Kunst des Böttchers oder Küfers. 5. Aufl. 3$
Mareck, Der rationale Weinbau. Mit Atlas mit 163 Abbild. 5$
Matthesius, Das Ganze der jetzigen Lohgerberei. 2. Aufl. Mit 56 Abbild. 5$
Günther, F. A., Die Fabrikation des lohgaren Leders. 2 Bde. mit vielen Abbildungen. 6$
Neumann, Die stationären und locomobilen Dampfmaschinen u. Dampfkessel, mit Atlas. 4$
Ciliax, J., Vollständiges Handbuch des Riemers und Sattlers. 7. Aufl. Mit Atlas. 6$
Kuhn, E., Mass- und Zuschneidesystem für Herrenschneider. Atlas, Lehrbuch für den Unterricht an der Berliner Schneider-Akademie und gleichzeitig für den Selbst-Unterricht. 2 Bde., mit Schnittzeichnungen. 10$
Raumer, v., Rathschläge für den Bau von Ziegelei-Anlagen. 800 Rs.
Stock, Franz, Architekt. Entwürfe zu Privathäusern in Façaden, Grundrissen, Durchschnitten und Details. 2. Aufl. 6 Hefte. 8$
Hittenkofer, Archit. Praktische Holzarchitektur. Eine Sammlung von Beispielen zur directen Nutzanwendung. Zum praktischen Gebrauch für Zimmerleute und Architekten. 10 Hefte. 15$.
Holz, F. W., Land- und Stadtgebäude. Architektonische Entwürfe nach den verschiedenartigsten Bedingungen und Baustylen. 7 verschiedene Hefte 18$.
,, Oeffentliche u. Privatbauten. Architekt. Entwürfe. 8 Lieferungen. 15$.
,, Die Ziegelstein - Architektur. Auswahl prakt. Beispiele. 2 Bände. gross Format. geb. 12$.
Berndt, C., Der Asche- und Erd-Stampfbau. Mit 9 Abbildungen. 1$.
v. Weber, Die Schule des Eisenbahnwesens. Geschichte, Technik und Statistik der Eisenbahnen. 3. Aufl. 4 $.
,, Die Stabilität des Gefüges der Eisenqahngeleise. Historische und experimentative Ermittelungen. geb. 5$.

Gedruckt in der Germania-Druckerei.